

Kulturleben

Objektyp: **Group**

Zeitschrift: **Zeitlupe : für Menschen mit Lebenserfahrung**

Band (Jahr): **78 (2000)**

Heft 6

PDF erstellt am: **19.09.2024**

Nutzungsbedingungen

Die ETH-Bibliothek ist Anbieterin der digitalisierten Zeitschriften. Sie besitzt keine Urheberrechte an den Inhalten der Zeitschriften. Die Rechte liegen in der Regel bei den Herausgebern.

Die auf der Plattform e-periodica veröffentlichten Dokumente stehen für nicht-kommerzielle Zwecke in Lehre und Forschung sowie für die private Nutzung frei zur Verfügung. Einzelne Dateien oder Ausdrucke aus diesem Angebot können zusammen mit diesen Nutzungsbedingungen und den korrekten Herkunftsbezeichnungen weitergegeben werden.

Das Veröffentlichen von Bildern in Print- und Online-Publikationen ist nur mit vorheriger Genehmigung der Rechteinhaber erlaubt. Die systematische Speicherung von Teilen des elektronischen Angebots auf anderen Servern bedarf ebenfalls des schriftlichen Einverständnisses der Rechteinhaber.

Haftungsausschluss

Alle Angaben erfolgen ohne Gewähr für Vollständigkeit oder Richtigkeit. Es wird keine Haftung übernommen für Schäden durch die Verwendung von Informationen aus diesem Online-Angebot oder durch das Fehlen von Informationen. Dies gilt auch für Inhalte Dritter, die über dieses Angebot zugänglich sind.

«Späte Freiheiten»: Was meinen Senioren zur Altersausstellung?

«Es gibt kaum einen Tag, an dem ich mich langweile», sagt Friedi Baumann, «und hier in der Ausstellung im Landesmuseum wird an der Wand einer zitiert, der sich im Alter jeden Morgen nach seinem Spaziergang langweilt bis zum Mittag...» Nicht nur dieses Zitat des erblindenden Filmregisseurs Luis Buñuel hat sie und ihre Freundin Maria Siegrist ein bisschen enttäuscht. Die zwei Seniorinnen hatten von der grossen Altersausstellung mehr konkrete Tipps erwartet. «Wir möchten auf jeden Fall noch mehr erleben, als was man hier sieht!»

Die heftigsten Diskussionen und Gefühle löst in der Ausstellung «Späte Freiheiten» im Schweizerischen Landesmuseum in Zürich der erste, dem alten Körper gewidmete Raum aus. Irene Zellweger, 73, gehört zu denen, die gerade diesen Raum mitsamt den gezeigten Nacktaufnahmen besonders interessant und aufschlussreich finden. Mit einem Lächeln in den Augen führt sie aus: «Wer hat es in unserem Alter schon gelernt, mit Sexualität – und erst noch derjenigen im Alter – umzugehen.»

Dem pensionierten Lehrer Max Banholzer sind die körperlichen Aspekte in der Ausstellung etwas zu dominant, doch das habe vielleicht damit zu tun, dass es ihm selber bisher physisch so gut gehe. «Mich beschäftigt mehr die Frage des Wohnens. Wann soll ich mit meiner Frau ins Altersheim ziehen?» Wir staunen und schmunzeln gemeinsam über den Reklamefilm eines Altersheims aus den dreissiger Jahren, in dem vor allem die Ruhe und Abgeschlossenheit angepriesen wird. Auch Richard und Marta Künzler schätzen an der Ausstellung, dass das Thema Wohnen angesprochen wird – und möchten wie viele heutige Senioren nicht allzu abgelegen wohnen. Sehr gefallen haben ihnen die Pro-Senectute-Plakate im Raum zur Sozialen Sicherheit: «Wir erinnern uns an fast jedes einzelne Sujet.»

Da haben mich die zwei eingangs erwähnten Frauen wieder eingeholt. «Mittlerweile haben wir alles gesehen und sind mit der Ausstellung mehr als

versöhnt», meint Friedi Baumann. Nicht zuletzt hat zu ihrer wachsenden Zustimmung der Ausspruch von Otto Piller beigetragen, der am Schluss der Ausstellung gross an der Wand steht und (es bleibe hier nicht unerwähnt) aus der Zeitlupe stammt: «Solange wir die AHV wollen, werden wir sie haben und werden wir sie finanzieren.» *ny*

«Späte Freiheiten» ist noch zu sehen bis zum 16. Juli. Für die Zeitlupe-Museumsführung vom 7. Juni sind um 14 und 15 Uhr noch Plätze frei (siehe Zeitlupe Nr. 5/2000, Seite 62).
Informationen: 01 283 89 13.

Film

Pane e tulipani

Während einer Busreise wird Rosalba, Ehefrau und Mutter aus Pescara, von ihrer Familie und der Reisegruppe an einer Autobahnraststätte vergessen. Anstatt auf ihren Mann und ihre Kinder zu warten, bis sie abgeholt wird, macht sie sich auf eigene Faust auf den Heimweg. Bald findet sie sich in einem Auto, das in Richtung Venedig fährt, wo sie noch nie war, wohin sie aber schon immer einmal wollte...

So beginnt Rosalbas (Licia Maglietta) Abenteuer. Was als freier Tag geplant war, wird zu einem «kleinen Urlaub», zu einem Ausbruch und zu einer Reise zu sich selbst. Ihr Mann gerät darob ausser sich und schickt einen Hobby-Detektiv nach Venedig, um sie zu suchen. In der Zwischenzeit hat sie aber schon viel erlebt, ein neues, anderes Leben begonnen. Sie findet bei einem Blumenhändler, einem alten Anarchisten, Arbeit und kommt unter beim Kellner Fernando, dem (von Bruno Ganz gespielten) eigenwilligen und geheimnisvollen Einzelgänger aus Island. Seine Nachbarin, die Kosmetikerin und Masseurin Grazia, wird ihre beste Freundin. Fernando überredet Rosalba, wieder Akkordeon zu spielen, eine alte Leidenschaft, die sie ihrer Ehe und ihren Kindern geopfert hat. Als der Detektiv sie nach einigen Umwegen in Venedig aufspürt, wird auch er in Ereignisse verwickelt, die nicht vorherzusehen waren.

Was uns mit heiterer Situationskomik aus dem Alltag holt, gemächlich dahin plätschert und sich zur Verfolgungsjagd durch Venedig beschleunigt, verwandelt sich in eine turbulente Verwicklungsgeschichte und schliesslich in die poetische Liebesgeschichte: zwischen Rosalba und dem einsamen Fernando, der die Schlinge, mit der er sich das Leben nehmen wollte, wieder wegräumt und zum Leben zurückfindet. Der Film «Pane e tulipani» des italienisch-schweizerischen Doppelbürgers Silvio Soldini lässt uns am Schluss in der Schwebe, ob der Traum wirklich oder die Wirklichkeit nur geträumt ist. Doch nicht die Geschichte an sich, sondern die Art und Weise, wie sie dargeboten wird, ist das Besondere dieser mit neun «Davids», den italienischen «Oscars», ausgezeichneten Komödie.

Die Geschichte verdichtet sich nämlich zu einem vielschichtigen und vieldeutigen Gleichnis: über das Wachwerden aus dem Dahindämmern im Alltag, über das Ausbrechen aus der Routine des Haushaltens, über das Lebendigwerden durch die Liebe. «Pane e tulipani» ist aber auch der wunderschöne Film eines langsamen Abschieds vom ungelebten Leben und des Versuchs, das Leben in vollen Zügen neu zu leben, wofür es nie zu spät ist.



Die Hausfrau und der Kellner: Licia Maglietta und Bruno Ganz. Bild: Columbus Film

Ich selbst nehme mit dieser Besprechung, nach zwanzig Jahren Arbeit für die Zeitlupe, Abschied von Ihnen, liebe Leserinnen und Leser, und bedanke mich für die vielen mündlichen und schriftlichen Rückmeldungen, die ich erhalten habe. *Hanspeter Stalder*